

Dr. phil. Leonard Galley

„UNSER FLUGZEUG“

Ein Beitrag zum Thema: „Technik und Menschlichkeit“

1911 war es, als mein Vater unseren „Berg“ kaufte, einen Heidehügel zwischen Uelzen und Salzwedel, den ein großstädtischer Naturfreund mit zweifelhaftem Erfolg in einen Obstgarten zu verwandeln versucht hatte. Der „Berg“ heißt eigentlich Unererkenberg, auf hochdeutsch Zwergenberg, und ist ein sagemumwobener Ort, allem Anschein nach in der alten Heidenzeit eine Kult oder Opferstätte gewesen für die Geister der benachbarten Quelle. Unten am Wege liegt ein mächtiger Granitblock, der zur Eiszeit von einem fernen schwedischen Gebirge gekommen sein wird, dann aber wohl Opferstein wurde. Heute heißt er der Zwergentisch, und es geht die Sage, dass er sich um Mitternacht geöffnet hat und dass einmal ein Knecht aus Loitze darin geblieben ist, der hinein gelassen wurde, Zwerge zu fangen. Das mag eine letzte Erinnerung an Menschenopfer sein, die dort vielleicht in wendischer Zeit gebracht sind. Außerdem sollen die Unterirdischen daran getafelt haben.

Als wir den Berg bekamen, war er noch fast kahl. Der Windmotor auf dem Gipfel, der das Wasser pumpt, ragte noch frei in sein Element, umbraust von den Stürmen der norddeutschen Tiefebene, die kaum gehemmt wurden von den Waldhügeln der Nachbarschaft. Schon damals war er nicht mehr neu. In seinem Altersgrau, seiner beginnenden Verfallenheit störte er gar nicht in diesem Heiligtum der Natur und der Romantik, und wenn er unter Ächzen und Klappern uns unser Trinkwasser pumpte, unseren Schwimmbehälter füllte und dem kärglichen Pflanzenwuchs bei der Trockenheit das nötigste Nass spendete, dann wirkte er fast wie ein lebendiges Wesen. Wir haben ihn denn auch bald unseren „Alten Mann“ getauft.

Kaum war der „Alte Mann“ in unsere Hand gekommen, als er Zeuge wurde eines zweiten Angriffes des Menschengesistes auf sein windiges Element: Von seiner Plattform ließ ich ein Modell-gleitflugzeug in das Tal fliegen, das ich in selbst entwickelter Technik aus Draht und Papier gebaut hatte. Mehr als einmal ist es südwärts bis an die Grenze unseres Grundes geflogen, in anmutigen Wellen hinabgleitend.

Eigen, wie sich die Ketten des Geschickes knüpfen: meine Drahttechnik von damals ist es, die den „Alten Mann“ noch heute lebensfähig erhält. Längst waren seine Gelenke schon so ausgeleiert, dass ein rechtes Abstellen bei Sturm nicht mehr möglich war und dass seine Lamellenflügel, aus morschen Lagern im rasenden Laufe abgeschleudert, mit meinem Gleitflieger in erfolgreichen Wettbewerb traten, beim Landen freilich zertrümmernd. Ich musste, weil nicht alles erneuert werden konnte, da das Geld fehlte, das eigentliche Windrad oben ganz neu konstruieren und umbauen, so dass die ausgeleierten Teile, bisher auf Zug und Druck beansprucht, nunmehr nur noch eines von beiden zu erdulden hatten. Und zu diesem Zweck brauchte ich weniger das, was ich als Maschinenbaustudent später gelernt habe, als vielmehr die alte Flugzeugbasteltechnik. Und sie hat sich glänzend bewährt.

Jahrelang ist der „Alte Mann“ sogar mit schwarz lackierten Papierflügeln gelaufen, als Herz unseres Hügels, und hat dessen Bewohner des Pflanzen- und Tierreiches unparteiisch mit seinem Wasser gesegnet, bis aus dem kahlen Hügel schon fast ein Wald geworden war und er selbst schon manches hat abgeben müssen von seinem Nebenberuf, nämlich ein Wahrzeichen der Gegend zu sein. Dieser Nebenberuf nun ist es, der ihn in eine weitere Beziehung zu seinem Element gebracht haben dürfte: Seit Jahren geht nun eine Flugzeuglinie über uns hinweg, und alltäglich zur bestimmten Stunde erscheint „unser“ Flieger. Der scheint nun unseren Hügel, den Windmotor und neuerdings unser weißes Haus in der Landschaft auch genau zu kennen und bei unsichtigem Wetter als Merkstein seines Weges zu benutzen.

Wie habe ich als Junge, in der empfänglichsten Zeit des Geistes die Erfüllung des uralten Menschheitstraumes miterlebt: „Fliegen“ Und wirklich, mehr als einmal bin ich später auf den Windmotor geklettert und habe von da dem majestätischen Fluge der schönen Maschine nachgeschaut, die über den Himmel zog, als ob sie dazu gehörte, wie Sonne und Mond. Sie war etwas reichlich laut, und das war gewiss noch ein Fehler. Es war, als ob sie es in alle Winde schrie, dass ihr das Fliegen eigentlich doch viel Mühe machte. Aber manchmal, da schien es doch kein bloßes Geräusch. Da war es, als ob ein tiefer Wohlklang in ihrem Surren sang. Und es war, als ob der sich einte mit der segnenden Sonne, den blühenden Blumen, dem Waldesrauschen und dem Vogelsang, dem leiseren Summen der Insekten zu einem einzigen großen Lobgesang. Und mein Herz stimmte ein in tiefer Freude, und die Dankbarkeit klang mit, dass ich diesen Sehnsuchtstag der Menschheit nun erleben durfte, und auch wohl Stolz, dass „wir“ es geschafft hatten. Der Goethevers zog mir leise durchs Ohr:

*Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden.*

Wobei ich freilich unter „Kunst“ im alten Sinne des Wortes auch die Technik verstand.

Nun ist eine Buchhändlersfamilie aus Göttingen seit Jahren im Sommer bei uns zu Gast, und die Jungens haben unseren Flieger doch noch anders begrüßt als ich: mit lautem Hallo, Springen und Winken ging das jeden Tag. Einmal, so wird mir berichtet, einmal, als ich gerade nicht dort war, hat er geantwortet. Oder ist es auch nur eine Sage? Ich will's nicht glauben. Einmal, da ist er im Kreise um unseren Berg herumgeflogen.

Kann das ein Fluggast veranlasst haben? Kaum. Der Führer ist wohl allein gewesen. Er musste an seine pünktliche Ankunft denken. Er war für den Brennstoffverbrauch verantwortlich. Er war ein Gefangener der Zahlen. Aber einmal, da ist er ausgebrochen, einmal, da ist er Mensch gewesen, nichts als Mensch. Da hat er den Gruß der kleinen Menschen da unten erwidert. Zahl und Zeit, Maschine und Mammon waren zu Dienern geworden dem Gruße des Menschen an den Menschen, vor leuchtend eine lichtere Zeit, die da kommen soll. Und mir ist, als müssten die alten Quellgeister da unten auf geschaut haben, als hätten sich Vergangenheit und Zukunft an diesem Tage geküsst, tanzend im Reigen der Zeiten und singend den uralten heiligen Sang des Lebens.